

ARTIKEL

vom 04.09.2009



Was geschah wirklich in Bergersdorf?

In einem kleinen Ort im **Sudetenland** verschwinden kurz nach Kriegsende elf Deutsche. Ihr Schicksal beschäftigt heute Journalisten, eine Autorin - und jetzt auch die tschechische Polizei.

Von Ludmila Rakusan

Mindestens elf Menschen sind nach dem Kriegsende aus einer Gemeinde bei Iglau spurlos verschwunden. Jetzt, 64 Jahre später, versucht die tschechische Polizei, ihr Schicksal aufzudecken.

Die Ermittlungen brachten Reporter der Iglauer Regionalzeitung „Jihlavsky denik“ ins Rollen: Sie erstatteten in diesem Sommer Anzeige. Denn ihren Ermittlungen zufolge gibt es den begründeten Verdacht, dass auf einer verwilderten Wiese nahe des Dorfes Kamenna - heute ein Ortsteil von Dobronin (Dobrenz) - am 19. Mai 1945 elf Männer grausam ermordet und verscharrt wurden. Schriftstellerin Herma Kennel hat ein Buch über die blutigen Geschehnisse geschrieben. Als sie es jetzt in Iglau vorstellte, sprachen auch die Ermittler mit ihr.

Damals hieß die Ortschaft Kamenna noch Bergersdorf, und weil sie dadurch dem SS-General und Himmler-Gefolgsmann Gottlob Berger auffiel, bekam sie 1943 den Titel „SS-Dorf“. Viele fühlten sich geschmeichelt, wie die Schriftstellerin Herma Kennel, die ihr Buch „BergersDorf“ nannte, bei ihren Recherchen erfuhr: „Man sagte damals: Erst vier Jahre sind wir beim großdeutschen Reich und schon sind wir ein SS-Dorf.“ Doch am Dorfleben änderte das angeblich nichts.

Unmittelbar nach dem Krieg jedoch fiel die Benennung ins Gewicht. Zeitzeugen berichten, dass angetrunkene örtliche Revolutions-Gardisten wahllos deutsche Männer zusammentrieben und abführten, ohne dass man die Deutschen je wieder sah. Ihre Angehörigen wurden später vertrieben. Die Mörder jedoch blieben unbehelligt und brüsteten sich mit ihrer Untat. In den achtziger Jahren fanden LPG-Arbeiter auf der Wiese, die man im Dorf nach einem der Revolutions-Gardisten bis heute „Budinka“ nennt, bei Entwässerungsarbeiten menschliche Überreste. Einer dieser Zeugen lebt noch und bestätigte gegenüber der PNP den Fund.

In dem Gespräch mit den Polizei-Ermittlern in Iglau hat Herma Kennel, selber 1944 in Pirmasens geboren, einen guten Eindruck gewonnen: „Offensichtlich möchten sie wirklich aufklären, was damals geschah“, sagte die Autorin und Publizistin zur PNP. Jetzt sollten die Hinterbliebenen der damaligen Opfer zu Protokoll geben, was sie bislang nur den sudetendeutschen Archiven anvertrauten: dass sie ihre Angehörigen seit dem 19. Mai 1945 nicht wiedergesehen haben. Auch deutsche Behörden wurden gleichzeitig um Mithilfe gebeten, um sicherzustellen, dass diese elf Menschen - einige Quellen sprechen sogar von 15 - seit 1945 nicht in Deutschland gemeldet waren.

Zwar ist in Tschechien das sogenannte Amnestiegesetz von 1946 nach wie vor in Kraft. Es erklärt noch weit nach dem Kriegsende - und zwar bis zum 28. Oktober 1945 - mit dem Krieg zusammenhängende Straftaten für straffrei. Doch andererseits

ist in diesem umstrittenen Gesetz auch definiert, dass darunter eine „gerechte Vergeltung für Taten der Besatzer oder ihrer Helfershelfer“ fällt. Das Morden von wehrlosen sudetendeutschen Bauern, davon sind viele Tschechen überzeugt, gehört eindeutig nicht in diese Kategorie. Ähnlich wie Miroslav Mares, freier Mitarbeiter von „Jihlavsky denik“, wollen sie wissen, was damals in ihrer Heimat wirklich geschah. - **Kommentar Seite 2**

ARTIKEL
vom 04.09.2009



KOMMENTAR
Hoffnungsvolles Zeichen

Von Stefan Rammer

Der Mechanismus der Verfeindung zwischen Tschechen und Deutsch-Böhmen funktioniert seit Jahrhunderten. Er nahm seinen Anfang mit der Entstehung des Nationalismus 1848. Schritt für Schritt hat man sich voneinander entfernt: Es endete in Unrecht und unsagbarem Leid. Nur zäh kommt ein deutsch-tschechischer Dialog darüber zustande. Das Thema Vertreibung wurde von der politischen Rechten instrumentalisiert und missbraucht und von großen Teilen der Linken beharrlich ignoriert. Noch immer liegen viele historische Fallstricke aus. Wer sich in die Vertreibungsdiskussion einklinkt oder die Benesh-Dekrete so oder so interpretiert, läuft Gefahr sich darin zu verfangen.

Wenn nun im Nachbarland eine tschechische Staatsanwaltschaft das Schicksal von elf Sudetendeutschen aufklären will, die vor 64 Jahren bei Iglau spurlos verschwunden, ermordet und in einem Massengrab verscharrt worden sind, dann ist dies mehr als ein Zeichen der Hoffnung. Da werden endlich Gräben des Missverstehens zugeschüttet, da wird auch der Komplex der Verbrechen an Deutschen bei deren Vertreibung in den dazugehörigen historischen Kontext gestellt.

Natürlich hatten zuvor die Nazibesatzer das den Tschechen und Slowaken zugedacht, was den Deutschen nach Kriegsende in der Tschechoslowakei widerfuhr. Jeder Deutsche, der über russische, tschechische, polnische oder sonstige Verbrechen klagt, sollte sich klar machen, dass Hitler im Namen Deutschlands das Morden begonnen hatte. Der Raserei der Nazis folgte die Vertreibung von Millionen Deutschen. Wenn nun tschechische Behörden, angestoßen von Regionaljournalisten, auf Aufklärung eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit drängen, dann ist dies ein Zeichen demokratischer Reife und mehr als eine Handreichung in Sachen gemeinsamer Vergangenheitsbewältigung. - **Seite 3**